

Ginsheim-Gustavsburg 08.05.2007 - Bericht in der Mainzer Allgemeinen Zeitung/Main-Spitze

Chorliteratur von Renaissance bis zu Romantik

Serenadenkonzert der evangelischen Kantorei in der Lichtenbergkirche/Gedichte der Schriftsteller Heinrich Heine und Erich Kästner rezitiert

Vom 08.05.2007

Von

Uli Wirtz-von Mengden

GINSHEIM Mitten im Herzen des Frühlings war das Serenadenkonzert der evangelischen Kantorei am "Sonntag-Kantate" in der Lichtenberg-kirche angesiedelt. Mit Liedern und Rezitationen beschäftigte sich der Projektchor mit Gottes prächtiger Schöpfung und den menschlichen Regungen, die das Frühlingserwachen gemeinhin fördert.

Chorleiter Armin Rauch, dem für dieses zeitbegrenzte Zusammenwirken ein gut harmonisierendes Ensemble zur Verfügung stand, hatte Chorliteratur aus Renaissance, Frühbarock und Romantik ausgesucht.

Zum wiederholten Mal konnten sich Menschen an solch einem Projekt beteiligen und bei der Kantorei dabei sein. Ein Angebot, das gerne angenommen wird, weil man sich nicht für längere Zeit bindet.

Alle Stimmlagen besetzt

Im Altarraum stand zahlenmäßig eine große Formation, die in allen Stimmlagen gut besetzt war. Vor allem die tiefen Männerstimmen, ansonsten meist ein Besetzungsproblem, bildeten ein solides Bass-Fundament.

"Wie sich die Menschen freuen, wenn alles grünt und blüht", hieß es in einem Text einer Vertonung aus der Renaissance. Und genau dieses Lebensgefühl, berstend vor guter Laune, vermochte das Ensemble zu transportieren. Der Kirchenchor nahm freilich immer wieder zu Gott Bezug, dem Schöpfer alles Irdischen. Aus dem Alten Testament wurde mehrfach das Hohe Lied Salomos zitiert und damit der sinnlichen Liebe gehuldigt.

Um die zwischengeschlechtlichen Beziehungen ging es dann auch in einem „Landsknecht-Ständchen“, das Orlando di Lasso im 16. Jahrhundert erfunden hatte: Unter dem Fenster der Geliebten schmachtet ein Begehrender in süßester Lautmalerei. Noch galanter ging es in einem Minnelied aus dem 13. Jahrhundert in einer Neuvertonung von Ernst-Lothar von Knorr zu. Selbst die scharfe Feder von Heinrich Heine wurde einst durch die milden Frühlingsdüfte weich gestimmt, wie er in seinem Gedicht „Auf den Flügeln des Gesanges“ nachwies.

Leicht und duftig

Voll sprachlicher Schönheit auch das Maiengedicht von Erich Kästner, der diese Zeit als den „Mozart des Kalenders“ apostrophierte. „Die Zeit versinkt in einer Fliederwelle“ hat er seine Sinneseindrücke verdeutlicht - und es schien, dass dieser intensive Duft auch vom Ensemble der Kantorei verströmt wurde.

Es war ein betörendes Konzert, leicht und duftig, geschmeidig gesungen und kontrastiert von den quicklebendigen Rezitatoren aus dem Chor, die Texte mutig und anschaulich vortrugen.